

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 150 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

Unaufgeklärtes Denken

Eine Linzer Posse

Andreas Mertin

In Linz wurde eine Marienstatue um einen Kopf kürzer gemacht. Es folgte ein allgemeiner Aufschrei. Wie kann man nur! Ein Angriff auf den Körper einer Frau! Vandalismus in der Kirche! Dabei hat der Kultbildsturm eine mehr als 2500jährige veritable Tradition im Judentum und im Christentum. Enthauptete Skulpturen wohin man nur blickt. Bildersturm *kann* eine aufklärerische Handlung gegen Dingmagie und Fetischismus sein.¹ Er kann aber auch eine archaisch dingmagische Abwehrreaktion gegen visuelle Zumutungen sein, denen man sich nicht aussetzen will.

Es hängt vom jeweiligen Kontext ab. In Linz hatte es zuvor schon einen ersten Aufschrei gegeben, als man die Statue im Dom platziert hatte. Wie konnte man nur?! Ist die Darstellung der Maria als Gebärende nicht eine Blasphemie, wird das ihrer Rolle als Gottesmutter gerecht?² Kann man fragen, muss man nicht. Aber es gibt bei Katholiken und Evangelikalen Traditionen, die empfindlich auf Normabweichungen reagieren. Es ist nur die Frage, was gerade die Norm ist.

Was ist geschehen? Im Linzer Dom hatte die (weltweit eher unbekannt) Künstlerin **Esther Strauß** eine Plastik aufgestellt, die Maria bei der Geburt des Christuskindes darstellt. So ähnlich wie manche Influencerinnen und Prominente sich vor einigen Jahren auch bei der Geburt haben filmen lassen oder das Ereignis per Twitter begleiteten. Das ist heute also nichts Ungewöhnliches mehr. Nur für konservative Menschen ist das immer noch eine Provokation. Vor allem dann, wenn sie dem in einer Kirche begegnen. Dass unsere historischen Kirchen von Nackten nur so wimmeln, interessiert sie nicht. In der Kirche darf man ihrer Ansicht nach von der Geburt des Herrn reden³ und predigen, aber man darf sie auf keinen Fall zeigen. Deshalb starteten konservative Katholiken auf CitizenGo eine Petition, auf dass das Kunstwerk aus der Kirche entfernt werde. Nun ist es kein Zufall, dass die Petition bei CitizenGo erscheint, einer Plattform zur Manipulation der öffentlichen Meinung in ganz Europa.⁴ Ziel der Organisation ist es, Einfluss zu nehmen auf die Politik in der ganzen Welt. Sie hat vor, „eine Generation von konservativen Führern“ aufzubauen.⁵ Besonders gegen Abtreibung, gegen die Rechte von Homosexuellen und die LGBTIQ-Bewegung kämpft die Plattform. Auch in Deutschland hat diese Bewegung eine große Gefolgschaft. Sie schaut, welche Petitionen bei ihr eingereicht werden, und macht sich diese

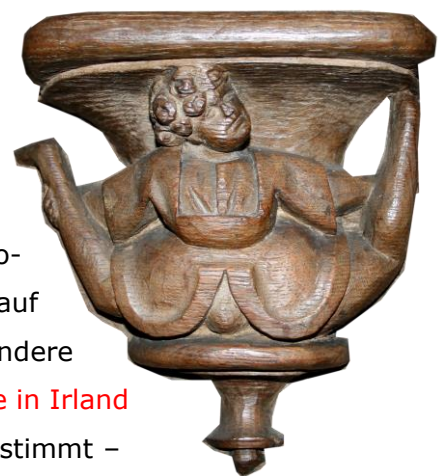
dann zu eigen. Wenn man allerdings bedenkt, dass das von russischen Oligarchen geförderte CitizenGo bereits 2016 auf einen Mitgliederbestand von weltweit 3,2 Millionen Personen verfügte (aus Deutschland davon 175.000), dann sind 15.000 Petitionsunterschriften wirklich nicht viel.

In der Begründung der Petition auf CitizenGo heißt es:

„Die Skulptur zeigt Maria beim Gebären von Jesus in einer so intimen Haltung wie sie sonst nur von Vätern oder nächsten Angehörigen beobachtet werden kann. (Der Kopf des Jesus-Kindes ist für den Zuseher ersichtlich – das sollte Aufschluss darüber geben, wie viel hier gezeigt wird) Eine solche Darstellung ist nicht für die Augen der Öffentlichkeit bestimmt und war es noch nie in unserer Kultur – wir betrachten jede Geburt, insbesondere unseres Gottes Jesus Christus als heilig. Man würde auch keine andere Frau in solch einer Situation abfotografieren und in der Öffentlichkeit zeigen, geschweige denn eine Skulptur davon für alle zur Schau stellen! Weiters wird hier die immerwährende Jungfräulichkeit unserer Gottesmutter Maria direkt angegriffen und dadurch werden in in großem Maß die religiösen Gefühle von praktizierenden Katholiken verletzt. Wir bitten daher inständig, diese Skulptur umgehend aus dem Mariendom zu entfernen und diese zu entsorgen. Blasphemie hat keinen Platz im Mariendom.“⁶

Das ist schon eine bemerkenswerte Argumentationskette, bei der Weniges einer näheren Überprüfung standhält. Dass nur Väter und nächste Angehörige bei der Geburt dabei sind, dürfte historisch wohl selten zugetroffen haben. Die byzantinischen Quellen, das darf man als säkularer Protestant des 21. Jahrhunderts vielleicht anmerken, kultivierten erzählerisch schon früh die Vorstellung, dass nach der Geburt Jesu eine Nicht-Verwandte handfest die Virginität der Maria überprüft hat, nachdem sie diese vorher lautstark bezweifelt hatte. Und auf diese Szene wurde tausendfach in der Kunstgeschichte angespielt. Und was ist die Darstellung eines *hortus conclusus* anderes, als ein symbolisch codierter Blick auf den Schoß der Maria? Aber es geht ja kaum um Argumente. Was die Darstellung einer Geburt mit der *aeiparthenéia* (der immerwährenden Jungfräulichkeit Marias) zu tun haben soll, erschließt sich auch nicht.

Festhalten muss man aber zumindest für die Moderne: Wenn einer zeitgenössischen Künstlerin die Geburt (Jesu) als künstlerisches Thema wichtig ist, kann sie das selbstverständlich durcharbeiten und in einer Kirche zeigen – sofern die Ortsgemeinde als Hausherrin dem zustimmt. Daran ist überhaupt nichts Besonderes oder gar Schlimmes. Und reaktionäre Katholiken seien daran erinnert: Da haben Künstler:innen im Verlauf der (Kunst-)Geschichte und im Auftrag der Kirche schon ganz andere Sachen in und an Kirchen präsentiert, in **Kontinentaleuropa wie in Irland und Schottland**. Und von wegen: nicht für die Öffentlichkeit bestimmt – doch, genau das waren sie.



Bill Viola hat im **Nantes-Triptych** nicht nur den Tod der eigenen Mutter gefilmt und mit einer Geburt eines Kindes kontrastiert, sondern das Video später auch in einer Kirche gezeigt. Und da sieht man wirklich eine Geburt live. Er hatte die Frau nur nicht Maria genannt.

Ich sehe da kein Problem. Als Protestant weiß ich, dass der Mensch ein Freigelassener der Schöpfung ist, dass die Kunst die Grenzen und Möglichkeiten dieser Freiheit erforscht und dass wir nur dankbar sein können für den Beitrag, den die Künstler:innen in dieser Hinsicht seit 50.000 Jahren leisten. Auch deshalb bin ich immer wieder erschrocken über den Kleingeist, der manche befällt, wenn wieder mal etwas nicht in das moralische Schema passt. Und zwar auf allen Seiten: bei den Kleinbürgern, die es nicht ertragen können, wenn allgemein eine Frau und besonders die biblische Maria bei der Geburt gezeigt wird, aber auch bei den Avancierten, die wie byzantinische Ikonodule (Ikonenverehrer) aufschreien, wenn ihren modernen Ikonen von Ikonoklasten (Bilderstürmer) etwas angetan wird. Beides, man muss es deutlich sagen, ist durch und durch unaufgeklärt. *Eine Skulptur ist eine Skulptur ist eine Skulptur*. Nicht mehr, nicht weniger. Alles andere sind kulturelle Bedeutungszuschreibungen, die nicht im Ding selbst stecken, sondern mit einem Objekt konnotiert werden. Das sollte spätestens seit den Readymades von Marcel Duchamp am Beginn des 20. Jahrhunderts allen, die sich mit Kunst beschäftigen, bekannt sein. „Bedeutung steckt nicht in den Dingen wie der Keks in der Schachtel.“ (Bazon Brock)⁷

Das war zumindest schon jenen jüdischen Aufklärern klar, die im 6. Jahrhundert vor der Zeitenwende sich mit dem damals allgegenwärtigen Phänomen der Wirkmacht von kanaanäischen Kultstatuen auseinandersetzen mussten. Und sie setzten ganz auf souveräne, durch und durch ironische Aufklärung, sozusagen auf De-Konstruktion. Vielleicht darf man als Theologe binnenkirchlich einmal an Deutero-Jesaja erinnern, der vor 2500 Jahren schrieb:

„Der Schmied nimmt ein Stück Eisen und bearbeitet es in der Glut. Mit großen und kleinen Hämmern gibt er ihm die gewünschte Form. Er wendet seine ganze Kraft auf, und weil er dar-über Essen und Trinken vergisst, ist er am Ende ganz erschöpft.

Der Holzschnitzer misst einen Block ab, zeichnet die Umrisse der Gestalt darauf und arbeitet sie mit dem Stecheisen heraus. Schließlich glättet er noch die Oberfläche. So schafft er ein Bild, das aussieht wie ein Mensch ... Das Bild wird in ein Haus gestellt, und da bleibt es und rührt sich nicht. Man wählt dafür eine Zeder oder eine besonders kräftige Eiche im Wald, oder man zieht Lorbeerbäume, die der Regen groß und kräftig werden lässt. Mit dem Holz dieser Bäume macht sich der Mensch ein Feuer, er wärmt sich daran oder backt Brot damit - und aus demselben Holz macht er sich ein Götterbild, vor dem er sich zu Boden wirft. Den einen Teil des Holzes verbrennt er; auf dem Feuer brät er sich Fleisch und isst sich an dem Braten satt. Er sitzt davor und sagt: ‚Ah, das wärmt! Was für ein schönes Feuer!‘ Aus dem anderen Teil macht er sich einen Gott und wirft sich davor nieder. Er betet zu dem Holz und sagt: ‚Rette mich! Du bist doch mein Gott.‘



Judean Pillar Figurines 6. Jh. v. Chr.

Die Götzenverehrer haben keinen Verstand. Ihre Augen sind verklebt, so dass sie nichts sehen; ihr Herz ist verschlossen, so dass sie nichts begreifen. Wer sich ein Götzenbild macht, denkt nicht darüber nach, was er tut; sonst würde er zur Einsicht kommen und

sagen: ‚Die Hälfte des Holzes habe ich verbrannt, über dem Feuer habe ich Fleisch gebraten und in der Glut mein Brot gebacken. Und da sollte ich aus der anderen Hälfte einen Götzen machen, mich vor einem Holzklötzchen niederwerfen? Genauso gut könnte er die Asche anbeten. Sein törichtes Herz hat ihn in die Irre geführt. Auf diesem Weg rettet er nicht sein Leben. Er müsste zur Einsicht kommen und sagen: ‚Das ist doch Lug und Trug, was ich da in der Hand halte!‘ (Jesaja, Kapitel 44, 12-20)

Entkleidet man den Text seines belehrenden aufklärerischen Pathos, dann fragt er danach, wie derartige kulturelle Bedeutungszuschreibungen (göttlich, heilig, religiös) überhaupt zustande kommen. Denn erklären kann sich Deutero-Jesaja trotz seiner aufklärerischen Ironie nicht, warum die damaligen Mitmenschen, denen der Vorgang der Objekterstellung durchaus ebenfalls bekannt war, sich dennoch gegenüber der gestalteten Statue anders verhalten als gegenüber ihrem Brennholz. „Lug und Trug“ ist so eine typische aufklärerische Phrase, erklärt aber nichts wirklich vom kulturellen Vorgang der Bedeutungszuschreibung. Wenn man seine Mitmenschen nicht für dumm erklärt, muss man überlegen, warum sich Menschen gegenüber von ihnen selbst geschaffenen Gegenständen so verhalten, als ob sie magische oder auch religiöse Gegenstände vor sich haben. Inwieweit kann Sprache Wirklichkeit performativ verändern? Wie kann ein simples Objekt durch Bezeichnung zu einem heiligen oder auch blasphemischen Objekt werden? Und woran kann man das erkennen? Das stößt bis heute kontroverse Debatten an (man denke an all die Debatten zur Genderfrage, die ja auch darum kreisen, inwiefern Sprache Bedeutung generieren und Wirklichkeiten verändern kann).

Kommen wir zurück zur ‚enthaupteten‘ Statue in Linz. Was in der öffentlichen Rezeption auffällt, ist die merkwürdige Dingmagie mit dem von allen Seiten dem Objekt begegnet wird. Die Statue wird nicht, wie eigentlich seit der Moderne üblich, als Gegenstand der sinnlich-reflexiven Auseinandersetzung begriffen, sondern mit dem Abbildungsgegenstand (einer Frau bei der Geburt ihres Kindes) identifiziert. Es geht den Diskutierenden um das *Was* und nicht um das *Wie*, es geht um die Illustration einer Idee. Das ist freilich für kirchliche Kunstdebatten typisch.



Wie im archaischen antiken Denken tut man darüber hinaus so, als ob das, was mit dem Objekt geschieht, auch dem durch das Objekt Dargestellten geschieht. Es ähnelt der Archaik jener, die bei einem Wahlkampf das Gesicht eines auf dem Wahlplakat beworbenen Politikers verunstalten und dabei meinen, dadurch dem Politiker selbst einen Schaden zuzufügen. Das mag im Rahmen eines neuplatonischen Denkens in der Antike noch Plausibilität gehabt haben, in der Moderne sollte das aber nicht mehr funktionieren. Und doch scheinen genügend Menschen zu glauben, dass es weiterhin wirkt.

Aber diese Dingmagie tritt nun tatsächlich auf beiden Seiten auf. Wer meint, indem er die Skulptur beschädigt, könne er quasi die (feministische) Idee hinter der dargestellten Szene treffen oder gar „bestrafen“, ist schlicht von magischen Phantasien besessen. Und wer nach dem

Vandalismus-Akt meint, mit dem Angriff auf die Skulptur würden auch alle gebärenden Frauen getroffen, hat sich auf dieses Denken bereits viel zu weit eingelassen. Beides ist unaufgeklärt. Natürlich kann man und muss man als aktivistische Künstlerin über den vandalistischen Akt empört sein, aber die Angreifer haben nicht wirklich die gebärenden Frauen angegriffen, sondern „nur“ ein Kunstwerk, das eine gebärende Frau darstellt. So viel Aufklärung muss sein. Es ist dieser Angriff auf das Kunstwerk als solches, die uns zunächst und vor allem empören muss. Unsere Gesetze (in Deutschland und in Österreich) gewähren der Kunst Freiheit, in diese Freiheit kann nicht einfach gewaltsam eingegriffen werden. Wer es dennoch macht, beschädigt die Grundrechte von Menschen und sollte deshalb zur Rechenschaft gezogen werden.

Die Protestierenden berufen sich nun ihrerseits auf Grundrechte, nämlich auf das Grundrecht des religiösen Ausdrucks (sie nennen das Verletzung des religiösen Gefühls). Damit dürften sie wenig Erfolg haben. Dass Maria als Gebärende nicht dargestellt werden darf, lässt sich den heiligen Schriften nicht entnehmen, die interessieren sich nicht für Maria. Aus der späteren Geschichte des Christentums lassen sich diverse verbale Darstellungen des Geburtsvorgangs entnehmen. Dass Maria nicht nackt dargestellt werden kann, werden jene, die stolz in der religiösen Verehrung die „Maria lactans“ eingeführt haben, kaum behaupten wollen. Nein, was ‚verletzt‘ wurde, war ihre konservative Einstellung davon, was heutzutage noch immer „Sittlichkeit“ heißt. Darüber aber entscheidet die gesamte Gesellschaft und nicht Einzelne. Und Auffassungen von Sittlichkeit sind allenfalls gesetzlich, aber nicht grundrechtlich geschützt. Die Protestierenden wollen ihren Konservatismus geschützt sehen, nicht die christliche Religion.

Einzelne Stichworte für weitere Diskussionen

„geschändet“?

Erste Pressemeldungen vom Geschehen sprechen von einer „geschändeten“ Statue. Der Blog [Kreuz + Queer](#) auf evangelisch.de eröffnet etwa mit den Worten:

Vor ein paar Tagen schickte mir ein Bekannter einen Zeitungsbericht über die geschändete und enthauptete Holzfigur einer gebärenden Maria im Linzer Mariendom.⁸

Was muss man sich semantisch darunter vorstellen? ‚Enthauptet‘ wurde die Figur ja nur, wenn man so tut, als ob die Holzfigur wirklich ein Mensch gewesen wäre: „eine menschliche Skulptur“. Es ist aber nur eine Skulptur, die einen Menschen darstellt. Wenn man nicht dingmagisch denkt, dann wurde die Skulptur also nur beschädigt bzw. zerstört. Ob die Verursachenden nun den Sockel, das Kleid oder den Kopf der Skulptur zerstören, mag sozialpsychologisch oder für Voodoo-Anhänger interessant sein, sagt aber im Blick auf ein Kunstwerk nichts aus. Es wird keinesfalls schlimmer, wenn der obere Teil des Werks getroffen wird und nicht der untere.⁹ Alles andere wäre Voodoo-Denken, bei dem man eine Puppe in eine bestimmte Körperregion sticht, um den durch die Puppe Repräsentierten einen konkreten Schaden zuzufügen. Darauf sollte man sich nicht einlassen.



Inwiefern aber wurde die Skulptur ‚geschändet‘? Welches Denken steckt dahinter? Man sollte das Wort „geschändet“ eigentlich gar nicht mehr verwenden, weil in aller Regel jenen, die es gebrauchen, gar nicht klar ist, was sie damit aussagen. Das Wort stammt aus der Logik des Patriarchats (und auch des Nationalsozialismus im Sinne der Rassenschande) und will besagen, dass durch die Gewalt eines Verbrechers an einem in der Regel weiblichen Opfer diesem die Ehre geraubt wird bzw. die Familienehre des Opfers beschädigt wird. Das ist patriarchalisch und archaisch durch und durch. Die Wikipedia definiert Schande so

*Schande bezeichnet zum einen den **Zustand der Ehrlosigkeit**, zum anderen die Ursache für diesen Ehrverlust. Schande kann lediglich subjektiv empfunden sein oder von außen durch Verachtung, Geringschätzung oder Bloßstellung induziert und sanktioniert werden ... Veraltet wird Schande im Sinne von „Schändung“ für Formen der Unzucht sowie heute noch des sexuellen Missbrauchs Schutzbefohlener gebraucht.¹⁰*

Um Unterschied zu Schmähung ist Schande „**eine schuldhafte Folge des eigenen Fehlverhaltens**, verbindet sich also mit einem moralischen Urteil“. Deshalb sollte man es auf Gewaltopfer und schon gar nicht auf Kunstwerke anwenden. Im erweiterten Sinn meint „schänden“ aber auch ‚entweihen‘. Aber das liegt hier nicht vor. Das Objekt von Esther Strauß war kein geweihtes Werk (wie ein katholischer Altar), sondern ein autonomes Kunstwerk. Es kommt ihm vielleicht Achtung zu, aber kaum Ehre und Weihe. Nein, das Kunstwerk wurde nicht ‚geschändet‘, dieses Wort dient nur dazu, vorab die Empörung der Leser:innen sicherzustellen.

Das Alter von Maria

Wenn man sich auf die Frage einlässt, **was** die Künstlerin **wie** dargestellt hat, ergeben sich einige weitere Fragen. Eine davon ist die, welche Wahl die Künstlerin im Blick auf das Alter der darzustellenden Maria getroffen hat. Alle realistisch arbeitenden Künstler:innen müssen ja eine Entscheidung darüber treffen, in welchem Lebensalter sie Maria darstellen. Josef wurde aus ideologischen Gründen oft als sehr alt dargestellt, damit niemand auf die Idee kam, ihn für die Zeugung Jesu verantwortlich zu machen. Maria dagegen musste jung sein, aber wie jung? Zu den aus heutiger Sicht eher pikanten Details gehört, das nach alten Überlieferungen Maria bei der Geburt Jesu etwa 13 oder 14 Jahre alt war, sie war also noch nicht einmal eine Jugendliche, sondern ein Kind. Dieser Narratio folgt das Kunstwerk nicht.

Die weiße Maria

Die zweite „biologische“ Frage ist die nach der Hautfarbe. Wir haben einige Jahre hinter uns, in denen aufklärerische Theolog:innen uns darüber aufklärten, dass man Jesus auf keinen Fall als Weißen darstellen darf, weil er das nicht gewesen sei. Es sei Rassismus, den in Wirklichkeit dunkelhäutigen Jesus eurozentristisch darzustellen. Dem muss man nicht folgen, aber es hat eine gewisse Plausibilität für sich. Nur wenn man die Darstellung Jesu jeweils als Akt der Inkulturation begreift, kann man auch mit vielfarbigen und auch weißen Jesusfiguren gut leben.



Was für Jesus (wegen des genetischen Anteils Gottes bei der Zeugung) jedoch schwer zu bestimmen ist, ist es für Maria jedoch nicht. Sie ist definitiv keine weiße Frau, die gerade ein weißes Kind bekommt, sondern sie ist eine Hebräerin der Zeitenwende, also in jedem Fall eine *People of Color*. Ich finde es nun bemerkenswert, dass dies in der Debatte über die Skulptur keine Rolle spielt. Wird hier mit zweierlei Maß gemessen? Ist bei der Frage des weiblichen Empowerments die BiPoc-Frage suspendiert? Falls nicht, wie begründet sich die Wahl durch die Künstlerin?

Nachgeburt

Scheinheilig wird von einigen gefragt, warum es denn bisher keine realistischen Darstellungen der Geburt Jesu gegeben habe. Scheinheilig ist das deshalb, weil es bis in des 18. Jahrhundert aufgrund des Beschlusses der Synode von Trulla nicht nur für Katholiken schlicht verboten war, sich näher damit zu beschäftigen. Und wer sich einer realistischen Darstellung der Geburt Jesu näherte (zum Beispiel im Blick auf die notwendige Nachgeburt Jesu, die wir auf den Kunstwerken nie dargestellt finden), der konnte damit rechnen, mit der Inquisition Bekanntschaft zu machen. Aber das heißt nicht, dass es keine Darstellungen des Geburtsvorgangs des Herrn gegeben hat, nur waren sie nicht visueller Art, sondern verbaler. Berühmt waren die Visionen der Hl. Birgitta von Schweden von 1344, die den Geburtsvorgang schildern. Birgitta von Schweden, die acht Kinder zur Welt gebracht hatte, erzählt detailliert, sie habe in ihren Visionen von der Geburt auch *die Nachgeburt* gesehen, „zusammengewickelt im herrlichen Glanze“. Während alle anderen Details ihrer Visionen von Künstlern rasch übernommen wurden und unser Bild von der Geburt Jesu bis in die Gegenwart bestimmen, trauten sich die Künstler das bei der Darstellung der Nachgeburt nicht, verstieß es doch gegen die von der Kirche festgelegten dogmatischen Regeln. Es gab nur wenige Künstler, die es wagten, dagegen zu verstoßen.

Heilige Maria

Für eine säkulare Künstlerin des 21. Jahrhunderts ist weniger die Darstellung einer jungen gebärenden Maria, wohl aber ihre Auszeichnung mit einem Heiligenschein erklärungsbedürftig. Sie folgt damit der byzantinischen Malerei, nicht der westlichen Tradition. Nicht einmal Rogier van der Weyden hat Maria bei der Geburt mit Heiligenschein gezeigt. Und Darstellungen der Maria vor dem Jahr 300 gibt es gar nicht – schlicht deshalb, weil die dogmatische Rolle der Maria noch gar nicht geklärt war. Man muss schon sehr konservativ sein, um das einfach so hinzunehmen. Jesus hatte nach neutestamentlicher Überlieferung ein eher gestörtes Verhältnis zu seiner Mutter, erst spätere byzantinische Traditionen verklären sie. Die moderne Tradition verzichtet ganz darauf oder ironisiert es, wie bei dem berühmten Bild von Max Ernst „**Die heilige Jungfrau züchtigt das Jesuskind vor drei Zeugen**“, bei dem allerdings Jesus der Heiligenschein abfällt.



Statuen, die lebendig werden

Es gibt in der Mythologie-geschwängerten Tradition des Christentums auch solche Mythen, die von Statuen berichten, die plötzlich lebendig werden. Oder von Ikonen, die Städte oder Herrscher retten, Täter überführen oder Unschuldige in Schutz nehmen. Das Christentum war also bis in die Moderne an lebende Kunstwerke bzw. religiöse Objekte gewöhnt. Deshalb möchte ich noch einer zumindest missverständlichen Formulierung auf Kreuz + Queer nachgehen:

*Ich hoffe inständig, **dass die Künstlerin** und die Verantwortlichen im Linzer Mariendom einen Umgang mit dieser Situation finden, der den Zusammenhang von Gewalt – Patriarchat – Femiziden nicht versteckt, sondern ans Licht holt und gleichzeitig **die gebärende, geköpfte Maria** aus der Opferrolle emanzipiert und **zurück ins Leben** holt.¹¹*

Mich irritiert diese Formulierung, denn weder ‚ist‘ die Skulptur eine gebärende Maria (sie stellt eine solche nur dar), noch wurde sie geköpft (sie wurde nur beschädigt), noch ist die Skulptur ein Opfer. Das anthropomorphisiert ein Kunstwerk und ist voraufklärerische Rede. Ob man eine Skulptur ins Leben zurückholen kann, wäre zu fragen, es ist allenfalls metaphorische Rede. Beachtet man diese Differenz nicht, wird man regressiv (Pygmalion-Mythos).

Katholisch.de schreibt in einem vergleichbaren Zusammenhang wie Kreuz + Queer folgendes:

Die Figur einer gebärenden Muttergottes mit gespreizten Beinen sollte einen neuen Blick auf die Menschwerdung Gottes eröffnen – und das im Linzer Mariendom. Sie hat es nicht überlebt.¹²

Ein neuer Blick auf die Menschwerdung Gottes? Nein, das sollte und kann die Skulptur nicht. Wenn Gott Mensch wurde, dann ist seine Geburt notwendig der aller anderen Menschen gleich, sonst ist die Bekenntnis-Formel „wahrer Mensch“ hinfällig. Dann erhalten wir aber mit *jeder* Geburt einen Blick auf die Menschwerdung. Dazu bedarf es der Bildenden Kunst nicht. Es mag sein, dass das Kunstwerk in Linz den verklärten weihnachtlichen Blick auf die Geburt Jesu Christi verstört, weil er sie auf die lebensweltliche Grundlage zurückholt, sie also erdet, aber nicht einmal das glaube ich. Die Protestierer von Linz möchten wie sie schreiben, gar keine Geburt öffentlich dargestellt sehen, weil sie jede öffentliche Darstellung als indezent ansehen. Das ist mehr puritanisches denken als Volkskultur.

Woran ich mich aber störe, ist die Formulierung, die Figur der gebärenden Muttergottes habe die Attacke nicht „überlebt“. Maria selbst kann ja nicht gemeint sein, die ist nach katholischer Lehre im Himmel. Also ist es wieder eine vitalistische Rede von Kunst. Nur weil ein Kunstwerk beschädigt wurde, ist es aber nicht tot. Es kann restauriert werden, so wie tausende Werke der Kunst im Verlauf der Zeit restauriert wurden – auch solche, an denen nicht nur der Zahn der Zeit genagt hat, sondern auch solche, die zum Ziel von Attacken wurden. Und selbst als beschädigte oder zerstörte sind Kunstwerke



nicht tot, sondern sehr aussagekräftig. Die Forderung der Reaktionäre aus Linz, die beschädigte Skulptur im Linzer Dom nicht mehr zu auszustellen, zeigt ja deutlich, dass das Kunstwerk weiterwirkt. Die Formulierung, dass das Kunstwerk nicht überlebt habe, soll moralischen Druck aufbauen, soll Bilderstürmer zu Totschlägern machen. Wer eine Statue köpft, köpft aber keinen Menschen, das ist Unsinn.¹³ Und gerade die katholische Tradition, die im Vatikan so stolz darauf ist, dass man antike Statuen wie die des Hermes ‚geköpft‘ habe, sollte in dieser Frage vorsichtig sein. Getötet haben sie Hermes aber nur fiktiv.



Tommaso Lauretti, Der Triumph der Christenheit, 1585, Vatikan

Es geht um Kunst!

Vergessen sollte man nicht, dass es hier vorrangig um Kunst geht. Ein Kunstwerk wurde in einem kriminellen Akt beschädigt. Es ist ein ikonoklastischer Akt, also einer, der sich gegen die Kunst und ihre Freiheit wendet. Aber auch aktivistisches Denken macht aus Kunstwerken schnell Agit-Prop-Werke, Werke im Dienst der Sache, ihr Kunst-Charakter spielt dann keine Rolle mehr. Davon sollte man sich abgrenzen. Reaktionäres aktivistisches Denken reduziert Kunstwerke auf Illustrationen linker Ideologien, auch davon sollte man sich abgrenzen. Man sollte das Objekt in Linz als das wahrnehmen, was es ist: ein Kunstwerk. Und dann sollte man nicht fragen: **was** hat die Künstlerin dargestellt, sondern: **wie** hat sie gearbeitet. Wie ordnet sich ihr Werk in die Kunstgeschichte skulpturaler Darstellungen rund um den Geburtsvorgang ein? Wählt sie eine naturalistische Darstellung, vergrößert oder verkleinert sie das Geschehen, enthistorisiert sie es, indem sie es in die Gegenwart versetzt, dekontextualisiert sie es, indem sie die in der Bibel geschilderten Begleitumstände weglässt? Ist ihre Darstellung der Maria naturalistisch, realistisch, expressionistisch? Und wie relationiert sich ihre Arbeit etwa zu Ron Muecks vergrößerter Darstellung der **Schwangeren** (252x78x72 cm) oder seiner kleinen Skulptur **Mutter mit Kind** (24x89x30 cm) aus der Zeit zwischen 2001 bis 2003? Das wären passende Kunstfragen. Da sollte man ansetzen.

Anmerkungen

- ¹ Bredekamp, Horst (1975): Kunst als Medium sozialer Konflikte. Bilderkämpfe von der Spätantike bis zur Hussitenrevolution. Frankfurt am Main.
- ² <https://de.catholicnewsagency.com/news/16071/bistum-linz-entsetzt-nach-angriff-auf-umstrittene-figur-die-maria-beim-gebaren-zeigt>
- ³ Ich war vor vielen Jahren im Ostwestfälischen einmal Zeuge des bäuerlichen Realismus in dieser Sache. Bei einem weihnachtlichen Krippenspiel sagte Maria zu Josef: Ich glaube, das Kind kommt. Darauf rief ein Bauer aus dem Publikum: Pressen, Mädchen, pressen! Dann sagte Maria: das Kind ist da. Und alle Frauen rundherum sagten laut: das ging aber schnell! Die Bevölkerung hat in diesen Fragen einen gesunden Realismus.
- ⁴ Vgl. dazu <https://taz.de/Online-Petitionen-gegen-Abtreibung/!5786746/>
- ⁵ Ebd.
- ⁶ <https://citizengo.org/de-at/ot/13445-Bitte-entfernen-Sie-umgehend-die-Statue-der--Geb%C3%A4renden-Maria->
- ⁷ <https://bazonbrock.de/werke/detail/?id=47§id=300>
- ⁸ <https://www.evangelisch.de/blogs/kreuz-queer/231668/10-07-2024>
- ⁹ Der Täter soll auf Telegram bekundet haben, er habe eigentlich den unteren Teil der Skulptur beschädigen wollen, das habe sich vor Ort aber als schwierig herausgestellt, weshalb er auf eine einfachere Lösung zurückgegriffen habe.
- ¹⁰ <https://de.wikipedia.org/wiki/Schande>
- ¹¹ <https://www.evangelisch.de/blogs/kreuz-queer/231668/10-07-2024>
- ¹² <https://www.katholisch.de/artikel/54437-skulptur-der-gebaerenden-maria-im-linzer-dom-zerstoert>
- ¹³ Die von Bischof Gettler benutzten Formulierung zur Verurteilung des ikonoklastischen Vorgangs finde ich außerordentlich problematisch. Von „abartig“ sollte man gar nicht sprechen- Und seine rhetorische Frage "Ist nicht der Schritt von der mutwilligen Zerstörung einer menschlichen Skulptur bis hin zur realen Gewaltanwendung – in diesem Fall gegenüber Frauen – relativ klein? kann schlicht mit „Nein!“ beantwortet werden. <https://www.katholisch.de/artikel/54694-abartig-glettler-verurteilt-zerstoerung-der-gebaerenden-maria>

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Martin, Andreas: Unaufgeklärtes Denken. Eine Linzer Posse, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 150 – tà katoptrizómena 150, erschienen 01.08.2024

<https://www.theomag.de/150/pdf/MeMi04.pdf>